

Mehr als nur Aufklärung: Begegnung statt Isolation

Interkulturelle Gesundheitsförderung im sozialen Brennpunkt Berlin-Kreuzberg



Ben Eberle



Susanne Koch



Filiz Müller-Lenhartz

Einen Beitrag zur Integration leistet das Angebot des AWO-Begegnungszentrums in Berlin-Kreuzberg. Beratung, Gemeinwesenarbeit und Hilfe zur Selbsthilfe für Migranten wird hier generationsübergreifend seit über 30 Jahren erfolgreich in der Gesundheitsförderung umgesetzt.

Das Begegnungszentrum der Arbeiterwohlfahrt liegt im Berliner Ortsteil Kreuzberg, der im Berliner Sozialstrukturatlas von 2003 den schlechtesten Sozialindex von allen Berliner Bezirken erhielt. In der Kreuzberger Bevölkerung gibt es einen besonders hohen Anteil an Sozialhilfeempfängern, Arbeitslosen, Migranten und Personen mit geringem Einkommen. Das unmittelbare Einzugsgebiet des Begegnungszentrums, der Mariannenplatz, wurde in der Bewertung der Sozialräume wegen seiner besonders ungünstigen sozialen Strukturen auf den vorletzten Platz von insgesamt 298 eingestuft. Umso

wichtiger sind in einem solchen sozialen Brennpunkt geeignete, niedrigschwellige Angebote, die den tatsächlichen Bedürfnissen der Bewohner entsprechen.

Auch in türkischen und anderen Migrantencommunities gibt es alleinstehende ältere Menschen mit wenigen sozialen Kontakten

Das Begegnungszentrum der Arbeiterwohlfahrt bietet an diesem Standort Beratung, kulturelle Aktivitäten und Kurse an. Ursprünglich als Einrichtung für türkische Arbeitnehmer und ihre Familienangehörigen konzipiert, wird die Einrichtung inzwischen von Migranten aus verschiedenen Ländern wie Türkei, ehemaliges Jugoslawien, Polen, Grie-

chenland, Italien, Sri Lanka und auch von Deutschen besucht. Entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung in Kreuzberg nutzen besonders Senioren türkischer Herkunft die gesundheitsfördernden Angebote im AWO Begegnungszentrum.

Bei der Konzeption des gesundheitsfördernden Angebots orientiert sich das AWO Begegnungszentrum an der Definition von Gesundheit durch die Weltgesundheitsorganisation WHO:

„Gesundheit ist ein Zustand, der nicht durch die Abwesenheit von Krankheit gekennzeichnet ist, sondern sich durch psychisches, physisches und soziales Wohlbefinden ausdrückt.“ Diesem ganzheitlichen Ansatz entsprechend ist die Arbeit zur Gesundheitsförderung breit gefächert und gliedert sich in die vier Bereiche Informationsveranstaltungen, Kurse, Gruppenangebote und Netzwerkbildung.

Ältere Migranten verfügen in der Regel nur über eine geringe schulische Bildung und wenig Deutschkenntnisse. In Kooperation mit Ärzten und Gesundheitseinrichtungen werden daher mut-

tersprachliche oder zweisprachige Veranstaltungen an geboten. Häufig geht es in den Vorträgen um Basisinformationen über die Funktionsweise des Körpers, oder aber um Fragen und Probleme, die von älteren Migranten in der Sozialberatung häufig genannt werden wie Diabeteserkrankungen, Vorsorgeuntersuchungen, Schlafstörungen, Wechseljahre, Depressionen, Ernährung oder Übergewicht.

Gesundheitsförderndes Kursangebot
Kurse bieten die Möglichkeit, sich über längere Zeiträume neues Wissen anzueignen und Erlerntes einzuüben, um ein optimales „Gesundheitsverhalten“ zu erreichen. Ein erwünschter Nebeneffekt der Teilnahme an solchen Kursen ist das positive Gefühl, das durch das gemeinsame Arbeiten und Wachsen an den Kursinhalt entsteht. Kurse, bei denen die Sprache nicht im Mittelpunkt steht, wie beispielsweise Gymnastikkurse, bieten darüber hinaus eine gute Gelegenheit, mit Menschen anderer Herkunft zusammen zu kommen. In Kooperation mit verschiedenen Einrichtungen gibt es regelmäßige Kurse mit folgenden Inhalten:

■ Internetgestützte Computer-Kurse zu gesundheitsrelevanten Themen: Wie finde ich einen Arzt in meiner Muttersprache? Wo finde ich Informationen zu gesundheitlichen Themen?, Wie

kann ich Informationen im Internet unterscheiden oder einordnen?

■ Seminare für ältere Migranten über die Altenhilfe in Deutschland in Kooperation mit diversen Altenhilfeeinrichtungen

■ Patientinnenschulungen

■ Gymnastikkurse und Qi Gong Kurse

Gesundheitsförderung durch Gruppenangebote

Für die Gesundheit jedes Menschen stellen Einsamkeit und Isolation eine große Bedrohung dar. Auch wenn das dem vorherrschenden Bild des hohen Zusammenhalts in Migrantenfamilien nicht entspricht, so gibt es doch auch in der türkischen oder anderen Migrantencommunities allein stehende ältere Menschen mit wenigen sozialen Kontakten. Die aus der Sozialberatung heraus entstandenen, von Mitarbeitern angeleiteten Gruppen für ältere Migranten haben sich inzwischen zu Selbsthilfegruppen von Migranten entwickelt, die von Ehrenamtlichen geleitet werden.

Weit entfernt liegt die Kindheit im Heimatland für viele Migranten der ersten und zweiten Generation. Begegnungszentren bieten ihnen den Raum, sich über Erlebnisse und Probleme auszutauschen.

Die muttersprachlichen Gruppen bieten Raum für soziale Kontakte und Kommunikation, und aus den hier entstehenden mitmenschlichen Beziehungen heraus werden gegenseitige Krankenbesuche organisiert und durchgeführt. Die Gruppen bieten den Teilnehmern das Gefühl von Zugehörigkeit und wirken darüber hinaus wie eine Schleuse, die die Mitglieder der Gruppe dazu bringt, Hilfe und Unterstützung von Freiwilligen sowie von den Fachangeboten im Haus in Anspruch zu nehmen. Die geschützte Gruppenatmosphäre ermutigt zum Ausprobieren von neuen Aktivitäten, Bildungsangeboten und Rollenmustern und hilft ihren Mitgliedern dabei sich zu entwickeln und Selbstvertrauen zu gewinnen.

Gesundheitsförderung durch Netzwerkbildung

Ältere Menschen mit Migrationshintergrund wollen nicht nur in ihren eigenen Nischen und Gruppen bleiben.



ben. Wie für alle Menschen ist es ihnen wichtig, das Gefühl zu haben, Teil einer größeren Gemeinschaft und nicht nur auf sich allein gestellt zu sein. Sie wollen als gleichwertig akzeptiert zu werden und an den Möglichkeiten teilhaben, Einfluss auf das eigene Leben und die eigene Lebensumwelt zu nehmen. Gerade diese Gewissheit, seine Lebensumstände beeinflussen zu können und geeignete Ressourcen zur Bewältigung von Problemen zur Verfügung zu haben, und nicht Spielball undurchschaubarer Umstände zu sein, ist nach dem Modell der Salutogenese wichtige Basis für die Gesundheit. Deshalb wird durch verschiedene Aktivitäten die Zielgruppe mit anderen Personen und Gruppen zusammengebracht.

■ Unter dem Titel „Bulusma Yeri-Treffpunkt“ veranstalten seit über zehn Jahren eine städtische Seniorenfreizeitstätte und das AWO Begegnungszentrum regelmäßig gemeinsam kulturelle Aktivitäten, Ausflüge, Workshops und andere Bildungsaktivitäten. Das Angebot wird von Senioren unterschiedlicher Herkunft wahrgenommen. Inzwischen ist es für viele ältere Migranten selbstverständlich, an diesen und anderen Aktivitäten der Seniorenfreizeitstätte direkt, ohne Vermittlung durch die Mitarbeiter des AWO Begegnungszentrums, mitzuwirken.

■ Eine weitere, wichtige Tätigkeit ist die Stadtteilentwicklungsaktion „Buntes Kreuzberg“, die seit 2001 jährlich mit verschiedenen Angeboten stattfindet. Diese werden ehrenamtlich von jungen und alten Menschen unterschiedlicher Herkunft durchgeführt. Sie haben immer das Ziel, gemeinsam mit anderen einen Beitrag zu mehr Lebensqualität im Wohnumfeld zu leisten. Die älteren Menschen, die die Einrichtung besuchen, sind die wichtigsten Träger dieser Veranstaltungen. Die positiven Gesundheitseffekte dieser Aktionen liegen auf der Hand. Die Menschen gestalten Prozesse, die ihr Leben und das Leben anderer nachhaltig verbessern, sie sind mit Gleichgesinnten gemeinsam aktiv und lernen immer wieder neue Menschen und neue

Sichtweisen kennen. Die Angebote wie Informationsveranstaltungen, Kurse und Gruppenangebote werden auch von Migranten mit geringem Bildungsstand und schlechten Deutschkenntnissen genutzt. Diese Gruppe kann sonst von konventionellen Angeboten der Gesundheitsförderung häufig nicht erreicht werden. Welche Rahmenbedingungen sind Voraussetzung, um Zugang zu dieser Zielgruppe zu erhalten?

■ **Kontinuität:** Das Begegnungszentrum genießt auf Grund seiner jahrzehntelangen Beratungstätigkeit im

Ältere Menschen mit Migrationshintergrund wollen das Gefühl haben Teil einer größeren Gemeinschaft zu sein.

Stadtteil Vertrauen bei älteren Migranten. Es ist im Stadtteil fest verankert und auch bei (potentiellen) Kooperationspartnern gut bekannt

■ **Verbindlichkeit:** Durch feste Sprechstunden, telefonische Erreichbarkeit und Transparenz des Angebots (muttersprachliche Faltblätter, Schaukasten mit Informationen zum Angebot in verschiedenen Sprachen) wird der Zugang erleichtert.

■ **Atmosphäre:** Eine gastfreundliche, offene Stimmung zeigt dem Klienten, dass er angenommen wird. Fotos an den Wänden spiegeln die Aktivitäten und die Interkulturalität des Hauses wider, Mitarbeiter und Besucher identifizieren sich mit den Zielen des Hauses.

■ **Interkulturelle Kompetenz:** Die Mitarbeiter müssen neben spezifischen Fachkenntnissen über eine interkulturelle Kompetenz und möglichst auch über Sprachkenntnisse verfügen. Ein interkulturell zusammengesetztes Team bietet darüber hinaus gute Identifikationsmöglichkeiten für die unterschiedlichsten Besucher und symbolisiert auch nach außen das Leit-

bild einer für alle offenen und kultursensibel arbeitenden Einrichtung.

■ Das Angebot muss auf die spezifischen Bedürfnisse der Bewohner des Stadtteils ausgerichtet sein. Ein wichtiges niedrigschwelliges Angebot des Begegnungszentrums ist die allgemeine Sozialberatung, beispielsweise zur Existenzsicherung, Aufenthaltsrecht und Gesundheitsproblemen. Bei älteren Migranten ist eine muttersprachliche Beratung oft unabdingbar. Viele Klienten können aus der Sozialberatung heraus in weiterführende Angebote wie Informationsveranstaltungen, Kurse oder Seniorengruppen vermittelt werden.

■ Die Form der Angebote muss so gestaltet sein, dass sie auch Menschen mit niedrigem Bildungsstand erreichen: Bei Informationsveranstaltungen wird Basiswissen vermittelt, Ärzte und andere Referenten nutzen Bilder und Modelle und eine unkomplizierte Sprache, die Veranstaltungen finden in der Muttersprache oder mit Übersetzung statt.

■ **Keine oder nur geringe Kosten:** Da die Mehrzahl der Besucher des Hauses nur über ein geringes Einkommen verfügt, müssen die Angebote kostenfrei oder zumindest kostengünstig sein.

■ **Vernetzung:** Von großer Bedeutung ist eine gute Vernetzung im Stadtteil, insbesondere mit sozialen Einrichtungen und anderen Anlaufstellen der Migrantencommunities (Vereine, Ärzte, religiöse Gemeinden). So können zum einen durch projektbezogene Kooperationen auch mit geringen Ressourcen Veranstaltungen oder Kurse durchgeführt werden, zum anderen werden über Multiplikatoren neue Zielgruppen erschlossen und mehr Menschen im Stadtteil erreicht.

■ *Ben Eberle ist Diplom-Psychologe, Diplom-Soziologe und leitet das AWO-Begegnungszentrum,*

■ *Susanne Koch ist Diplom-Sozialarbeiterin und zuständig für Sozialberatung und interkulturelle Öffnung der Altenhilfe,*

■ *Filiz Müller-Lenhartz ist Diplom-Sozialarbeiterin und Diplom-Gerontologin, sie verantwortet die Gemeinwesen- und Seniorenarbeit,*

© susanne.koch@awoberlin.de